

2. Die glimmerigen Phyllite (*cbp* und *f*)

besitzen vorwiegend helle, lichtölgrüne oder lichtgraue bis weißliche Farbe und unterscheiden sich von den tonschieferartigen Phylliten durch größere Kristallinität und daher lebhafteren, fast metallischen, nach der Grenze gegen die Glimmerschiefer hin sich dem der letzteren stark nähernden Glanz. Ihrer Zusammensetzung nach bestehen sie aus chloritischen und glimmerartigen Mineralien, sowie aus Quarz, wozu in oft beträchtlicher Menge Feldspat und zwar Albit kommt. Akzessorische Bestandteile sind ebenfalls Turmalin, Eisenerzpartikel und Rutil, doch ist das zuletzt angeführte Mineral in Gestalt der sogenannten Tonschiefernädelchen in den glimmerigen Phylliten ein seltenerer Gast als in den tonschieferartigen. Vorwiegend sind die glimmerigen Phyllite reich an Linsen und Lagen eines feinkörnigen, lichtgrauen Quarzits, welche einige Millimeter Dicke erreichen und von der Phyllitmasse umflasert werden. Wenn diese Quarzitschmitzchen sehr dünn und zahlreich werden, so entstehen harte, den Quarzitschiefern sich nähernde Gesteine. Diese sind gewöhnlich mehr oder weniger fein wellenförmig gefaltet oder zickzackförmig zusammengestaucht.

Wie schon nicht selten in den tonschieferartigen Phylliten, stellen sich ferner in den glimmerigen Phylliten sehr gewöhnlich, ja oft in überraschender Fülle, bis mehrere Zentimeter dicke Linsen oder Knauern von derbem, weißlichem Quarz ein, welche durch Stauchung der Schieferlagen entstandene Hohlräume ausfüllen und daher der Schichtung fast immer konkordant eingefügt sind. In diesen Quarzlinsen sind bisweilen Kristalle von fleischrotem Feldspat sowie Chloritschuppen ausgebildet, nach deren Auswittern der Quarz löcherig und zerfressen erscheint. Solche Quarzphyllite besitzen oft grobflaserige Textur, dickschieferige Spaltbarkeit und dickbankige Absonderung. Infolge ihrer großen Widerstandsfähigkeit gegen die Verwitterung bilden die Quarzphyllite häufig die Umgebung sehr auffällig überragende Felsklippen und Kämme, so namentlich östlich und südlich von Kemtau, sowie nördlich von Gelenau.

Dort, wo die quarzitischen Lagen und die Quarzlinsen zurücktreten oder völlig fehlen, weist das Gestein eine mehr dünn- und ebenschieferige Textur auf und wird dann den tonschieferartigen Phylliten ähnlich.